

Rebekka Fleiner/Claudia Ritzi/Gary S. Schaal (Hamburg)

Zwischen Liebe und Vernunft. Drei Modelle von Patriotismus in Theorie und Praxis

Das Verhältnis von Emotion und Kognition beim Patriotismus ist eine wichtige, empirisch bislang aber zu wenig analysierte Frage. Diese Forschungslücke wird besonders im Kontext der Diskussion um Verfassungspatriotismus deutlich, den Dolf Sternberger in den 1970er Jahren als Verbindung emotionaler und kognitiver Bindungen konzipiert hat. In diesem Beitrag wird nachgewiesen, dass Verfassungspatriotismus nicht nur ein theoretisches Konzept ist, sondern auch von vielen Bürgern gelebt wird. Dazu werden zunächst drei theoretische Patriotismusmodelle entwickelt und diskutiert. Anschließend wird ihre empirische Relevanz am Beispiel Deutschlands mithilfe einer Analyse repräsentativer Umfragedaten überprüft. Dabei zeigt sich, dass in Deutschland rationale, emotionale und Verfassungspatrioten leben. Emotionen spielen also eine wichtige Rolle in der politischen Praxis – und sollten entsprechend im Kontext politischer Theoriebildung stärker beachtet werden.

*Keywords: Patriotismus, Verfassungspatriotismus, Integration, Emotion, Rationalität
patriotism, emotions, integration, rationality, political theory*

1. Problemexposition

Ein zentrales Problem vieler zeitgenössischer Demokratien ist die politische und soziale Integration (Peters 1993).¹ Im Angesicht von Prozessen der Pluralisierung, Partikularisierung, Individualisierung auf der gesellschaftlichen sowie der Globalisierung, Regionalisierung und De-Nationalisierung auf der politischen Ebene stellt sich die Frage nach den Ressourcen und den Medien gesellschaftlicher und politischer Integration mit Nachdruck. Eine klassische Antwort auf die Frage nach dem Medium der Integration ist der *Patriotismus*. Er wird jedoch häufig mit einem rationalistischen Fragezeichen versehen, da seine Quelle in der Regel in den Emotionen und Affekten der BürgerInnen verortet wird. Eine alternative Lesart des Patriotismus – der Verfassungspatriotismus – wendet ihn ins Kognitive und sieht in den kognitiven Einstellungen zur Verfassung seine demokratietheoretisch unproblematische Quelle. Das Verhältnis von Emotion und Kognition beim Patriotismus ist eine zentrale, empirisch aber bislang kaum analysierte Frage. Im Folgenden wollen wir vor diesem Hintergrund zwei Fragen diskutieren: Auf der theoretischen Ebene werden wir das Verhältnis von Kognition und Emotion in drei Modellen von Patriotismus analysieren. Die Frage nach der gesellschaftlichen und politischen Integration moderner Gesellschaften ist jedoch auch eine empirisch-praktische. Daher werden wir uns zweitens der empirischen Frage zuwenden, welche Verteilung der Modelle bei den BürgerInnen in der Bundesrepublik im Jahr 2009 vorlag.

2. Emotionen in der Politischen Theorie

Um zu einem differenzierten Verständnis des Patriotismus und seiner Quellen zu gelangen, müssen wir zunächst die Bedeutung und das Verständnis von Emotionen in der Politischen Theorie in den Blick nehmen. Im Widerstreit liberaler und republikanischer Theorien sind Emotionen ein zentrales Differenzierungskriterium.² Die liberale Politische Theorie zeichnet sich bis heute durch eine starke Zurückhaltung gegenüber den Emotionen und der Irrationalität der Leidenschaften aus, ohne eine explizite Theorie der Emotionen zu besitzen.³ Deshalb existiert im Herzen vieler liberaler Theorieansätze eine zumeist unreflektierte „Schattentheorie“ der Emotionen, die aber dennoch die strahlende Seite der theoretischen Arbeit – so u. a. im institutionentheoretischen Programm der *Federalist Papers*⁴ oder in der Rationalitätsorientierung der Rational-Choice-Theorie – maßgeblich bestimmt. Die republikanische Politische Theorie hingegen erkennt in Emotionen eine wichtige Ressource der Konstitution von Gemeinschaft, die für die Stabilität jeglicher Form von Staatlichkeit, insbesondere für Demokratien, von zentraler Bedeutung ist.⁵

Auf die Frage nach dem Medium gesellschaftlicher und politischer Integration antwortet der Mainstream der zeitgenössischen Politischen Theorie häufig mit der *Verfassung* (vgl. Schaal 2000; 2001; 2002; Vorländer 1999). Der politische Liberalismus identifiziert die Verfassung als das zentrale Spielregelwerk des Politischen, in dessen Grenzen demokratische Politik stattfinden kann. Angesichts des „Faktums des Pluralismus“ (Rawls) kann eine Verfassung nur dann Objekt eines „overlapping consensus“ werden und damit integrationsfördernd wirken, wenn sie in Bezug auf die in der Gesellschaft existierenden vernünftigen Vorstellungen des guten Lebens neutral ist. Eine neutrale Verfassung wird nicht geliebt, sie wird aus der Einsicht in ihre Vernünftigkeit akzeptiert und für wichtig befunden (vgl. Schaal 1999). Anders der Republikanismus: Er erkennt in der Verfassung nicht nur ein Spielregelwerk, sondern auch eine symbolische Repräsentation der politischen und vorpolitischen Werte einer Gemeinschaft. Das Wesen einer republikanisch inspirierten Verfassung zielt nicht nur auf Akzeptanz, sondern auf Verehrung, Stolz und demokratische Leidenschaft – mithin also auf jene Emotionen, die der Liberalismus aus der politischen Sphäre verbannen will (vgl. Schaal 2004).

Beide Modelle der Integration qua Verfassung weisen eine Reihe von Defiziten auf: Auf der theoretischen Ebene ist zu konstatieren, dass eine gehaltvolle Theoretisierung der Prozessdimension des Verhältnisses zwischen Verfassung und BürgerInnen noch aussteht – und zwar sowohl auf liberaler als auch auf republikanischer Seite. Auf empirischer Ebene muss diagnostiziert werden, dass eine Überprüfung der theoretisch postulierten Integrationsperformanz einer eher liberal bzw. republikanisch inspirierten Verfassung noch aussteht. Schließlich – und dies steht im Zentrum der folgenden Überlegungen – akzeptieren beide Konzepte der Integration qua Verfassung die Dichotomie von Emotion und Kognition, bewerten sie jedoch unterschiedlich. Damit perpetuieren sie einen hierarchischen Dualismus, der in der Politischen Theorie erst langsam überwunden wird (vgl. Heidenreich/Schaal 2010), in vielen anderen Disziplinen jedoch inzwischen zugunsten eines integrierten Verständnisses von Emotion und Kognition suspendiert wurde (siehe z.B. von Scheve 2009).

Vor dem Hintergrund dieser Probleme greifen die folgenden Überlegungen einen Teilaspekt der Idee der Integration qua Verfassung auf – den *Verfassungspatriotismus*, wie der deutsche Politikwissenschaftler Dolf Sternberger ihn konzipierte.

3. Patriotismus als Integrationsmedium moderner Demokratien

Zweifelsohne dient Patriotismus dem Aufbau und Erhalt des Gemeinwesens. Das kollektive Gefühl der „Liebe zur Gemeinschaft“ wirkt integrativ und soll die Spannung aus subjektivem Interesse und Gemeinwohl in Balance bringen. Spätestens seit der Aufklärung ist Patriotismus an die Nation gebunden, um gleichermaßen dem egoistischen Individualismus und der Obrighkeitsstaatlichkeit entgegenzustehen.⁶ Dass Patriotismus so zur Stabilisierung des Gemeinwesens beitragen kann, ist in der aktuellen Forschung weitgehend akzeptiert, wobei die normative Theoriebildung unterschiedliche Erwartungen an patriotische Bindungen stellt. Republikanische Konzepte rücken in der Tradition von Wilhelm von Humboldt für einen emotional ausgerichteten Patriotismus in der Regel kulturelle Faktoren wie Sprache und Traditionen als Bezugspunkte des patriotischen Ethos in den Vordergrund. Liberale Stimmen wiederum, wie jene von Alexis de Tocqueville und Jürgen Habermas, bevorzugen die Akzeptanz oder höchstens die kognitiv eingehegte Emotion der BürgerInnen gegenüber den Grundwerten des politischen Systems, die auf zweckrationalen und auf Vernunft gründenden Überlegungen basieren. Eine Verbindung zwischen beiden Perspektiven, die zwar häufig „aufgegriffen“, aber in der Regel „ihres eigentlichen Bedeutungsgehaltes beraubt und mit andersartigen Inhalten aufgefüllt wurde“ (Gebhardt 1998, 22), ist die Idee des „Verfassungspatriotismus“ von Dolf Sternberger, die er Ende der 1970er Jahre entwickelte. Hier werden Emotionalität und Rationalität gleichermaßen berücksichtigt, sowie das Grundgesetz in seiner symbolischen und instrumentellen Wirkungskraft eingebunden (vgl. Schaal 2004).

Im Folgenden werden wir auf der Basis theoretischer Überlegungen drei Modelle konstruieren, anhand derer sich der Patriotismus in Deutschland – theoretisch jedoch auch in vielen anderen Nationen – klassifizieren und diskutieren lässt. Dabei sollen die Unterschiede zwischen den Patriotismusarten – emotionale Bindung aus Liebe zur Kultur (3.1) vs. rationale Überzeugung von demokratischen Werten und der Verfassung (3.2) vs. Liebe zu kognitiv verankerten Werten (3.3) – deutlich gemacht werden. Die ersten beiden normativen Modelle markieren die theoretisch bestimmten Extremformen des Patriotismus, d.h. einen rein emotionalen bzw. rein kognitiven Patriotismus. Es ist evident, dass die Modelle synthetisiert sind und entsprechend in der hier dargestellten Form von keiner TheoretikerIn vertreten werden. Das dritte Modell unterscheidet sich insofern, als dass ihm genau eine Theorie des Patriotismus – jene von Sternberger – zugrunde liegt. Aufgrund des unterschiedlichen Innovationsgehaltes werden die ersten beiden Modelle kürzer, das dritte jedoch ausführlicher dargestellt.

3.1 Der emotionale Patriotismus

Das erste – meist für die republikanische Theoriebildung relevante – Modell beschreibt einen Patriotismus, der wie bei Alasdair MacIntyre (1993), Richard Rorty (1999) oder Charles Taylor (1996) auf einer emotionalen Bindung der BürgerInnen an ihr Gemeinwesen basiert. Der eher unpolitische Charakter dieses Patriotismus folgt daraus, dass die Entfaltung der Menschen im sozialen und nicht im politischen Leben angenommen wird und die Quelle patriotischer Emotionen vielerorts das *patria naturae* darstellt. Das heißt, entscheidend für die Bildung der Vaterlandsliebe ist weniger die Wertschätzung der (demokratischen) Gemeinschaft als die persönliche Bindung der BürgerInnen an ihre „Heimat“, die das Land als geografische Region mit allen Traditionen und kulturell-geistigen Errungenschaften meint. Bereits Cicero zählte zum *patria*

naturae, im Gegensatz zum *patria civitatis*, das „Vaterhaus, Muttersprache, Andenken an Vorfahren und ihre vorbildliche Lebensführung, der Kult der Lokal- und Hausgottheit“ (Kronenberg 2005, 34) und weist damit einen politischen Gehalt dieser Form des Patriotismus weitgehend von der Hand. Anders war dies in der Französischen Revolution, im Zuge derer der verbindenden Kraft der gemeinsamen Kultur durchaus politische Bedeutung zuerkannt wurde. Für Napoleon sind Sprache, der geografische Bezug (Kronenberg 2005, 72) und eine gemeinsame Konfession wichtig für die bürgerliche Identität. Auch in Deutschland, beispielsweise im humanistischen Denken, findet sich Ähnliches wieder. Über Sprache und Literatur ließe sich nach Wilhelm von Humboldt ein Gemeinwesen erzeugen, das die geografische Zersplitterung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation überkommen könne (ebd.).

Kultur galt damit lange nicht nur als Grundlage für ein ziviles Gemeinwesen, sondern war auch für die Reflexionen zu nationaler Identität bedeutsam. An diese Vorstellung knüpft eine aktuelle, politikwissenschaftliche Auseinandersetzung über den kultur- und heimatverbundenen Patriotismus an: Unter den Stimmen zum „fröhlichen Patriotismus“ während und nach der Fußballweltmeisterschaft 2006 finden sich zwar einige, die davon ausgehen, dass die schwarz-rot-goldenen Fahnenmeere auch politische Bezüge aufweisen (vgl. Facius 2007). Insgesamt ist man sich jedoch einig, dass die Freude nicht primär Stolz auf das politische System ist, sondern Ausdruck eines zivilgesellschaftlichen Patriotismus, der sich unter anderem auf die Leistungen deutscher DichterInnen und PhilosophInnen, den Wiederaufbau, wissenschaftliche Erfolge und technische Hochleistungen bezieht (vgl. Lammert 2007, 12–13).⁷

Da sich der Kultur- und Heimatpatriotismus auf die Liebe zum Heimatland beschränkt, ohne dass ein Bezug zur staatlichen Institutionalisierungsform besteht, drückt er sich in der Regel weniger in politischer Partizipation als in emotionalen Bindungen und entsprechenden Einstellungsmustern aus. Beispiele hierfür finden sich etwa im Heimat- und Volkstheater, aber auch im Liedgut. Auch sportliche oder wissenschaftliche Erfolge, oder gar die Wahl eines „Landsmannes“ zum Papst, können Träger und Auslöser dieses Patriotismus sein.

Gleichwohl existiert auch eine politische Spielart dieses Modells von Patriotismus, die meist von zeitgenössischen liberal inspirierten KommunitaristInnen vertreten wird. Die Verfassung spielt auch hier nur eine sekundäre Rolle, von Bedeutung sind jedoch ihre *symbolische* Dimension und die *Geschichte* ihrer Genese. Auf der symbolischen Dimension bringt eine Verfassung in der republikanischen Lesart die Leitideen der politischen *Gemeinschaft* symbolisch zur Darstellung. Diese Leitideen repräsentieren das *Partikulare* der politischen Gemeinschaft, ihr Einmaliges, und nur sekundär das Universelle, z.B. die Geltung von Grund- und Menschenrechten. Republikanische Verfassungen fungieren zudem als kollektiv geteilter Gedächtnisspeicher ihrer Genese: Sie sind *demokratische* Verfassungen. Damit verbunden ist meist die Geschichte des Erstreitens des demokratischen Regelwerks im Kampf gegen eine absolutistische Herrschaft. Im Zentrum der Repräsentation steht jedoch nicht der politische Aspekt der *demokratischen* Dimension der Verfassung, sondern die Tatsache, dass *wir*, das Volk (*We, the people*, wie es in der Präambel der amerikanischen Verfassung heißt) *unsere* Verfassung *gemeinsam* erkämpft haben. Dieser Gründungsmythos bindet die Emotion an die Verfassung.

3.2 Der rationale Patriotismus

Der Patriotismus des zweiten Typs gründet auf „vernünftigen“ Einstellungen und basiert nicht auf „blinder“ Liebe. Das historische Vorbild des rationalen Patriotismus findet sich bei Alexis de

Tocqueville (1986), der zeitgenössisch prominenteste Vertreter einer solchen Form des Patriotismus ist Jürgen Habermas (1992).⁸ Beide haben, von unterschiedlichen Prämissen ausgehend, den rationalen Patriotismus auf ihre Weise idealtypisch geprägt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie eine Abkehr von Gefühlen fordern und die Vernunft in den Vordergrund stellen. Während de Tocqueville jedoch die Motivation für den Erhalt des Gemeinwesens mit dem persönlichen Interesse und Eigennutz erklärt (de Tocqueville 1986, 610), klammert Habermas den subjektiven Ausgang konsequent aus und „macht ihn an universalistischen Moralprinzipien, die er in den zeitgebundenen Grundrechten verkörpert sieht, fest“ (Reuter 1996, 79). Habermas' These lautet somit, dass im Recht – prototypisch im Verfassungsrecht – Solidarität konserviert ist. Sie resultiert aus dem Modus der diskursiven Genese von einfachem Recht und Verfassungsrecht. Unter den Bedingungen einer idealen Gesprächssituation erkennen sich die BürgerInnen wechselseitig als Freie und Gleiche an und bemühen sich im Modus eines herrschaftsfreien Austausches von Argumenten, die gerechten und demokratischen Grundlagen des politischen Gemeinwesens zu legen.

Normativ begegnet beim rationalen Patriotismus die Gemeinschaft den Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft.⁹ Er basiert auf der Annahme, dass nicht das Herz, sondern der Kopf das Handeln in einer modernen Gemeinschaft anleiten muss. Über den öffentlichen Diskurs soll eine Identität konstruiert werden, die fern von kultureller, ethnischer, religiöser Zugehörigkeit bestimmt wird. Die Vernunft ist die Grundlage, welche die BürgerInnen zur wiederkehrenden Bestimmung von und zu dem Sichbekennen zu den heute in westlichen Demokratien anerkannten Grundwerten führt.

Die rationalen PatriotInnen verstehen sich nicht in erster Linie als Deutsche, sondern als DemokratInnen. Sie hegen einen Patriotismus, der das Produkt sachlich fundierter Überzeugung ist. Die persönliche Meinung unterliegt einem universal gültigen Denkmuster, der das bürgerliche Gemeinwesen mit dem persönlichen Interesse zu verbinden weiß. Ein rationaler Patriotismus empfindet in der Regel keine emotionale Überschwänglichkeit, wenn die Nationalhymne gesungen wird, sondern höchstens einen würdevollen Stolz. Der demokratische Staat kann sich aber, entgegen der individuellen Auffassung der PatriotIn, auf deren/dessen Anerkennung der getroffenen Entscheidungen verlassen.

3.3 *Der Verfassungspatriotismus nach Sternberger*

Den Verfassungspatriotismus nach Sternberger in seiner Vollständigkeit wiederzugeben, ist ein komplexeres Unterfangen, als es auf den ersten Blick scheint, da Elemente aus beiden bereits dargestellten Patriotismusformen integriert werden. Sternberger beschreibt den Verfassungspatriotismus als ein Ideal, das emotional zum Ausdruck kommt, jedoch an rationale, kognitiv verankerte Prämissen gebunden ist. Das Grundgesetz betrachtet er dabei als Schnittstelle, an der die Wissens- und die Gefühlsebene einander begegnen. In dieser Funktion spielt die Verfassung für ihn eine konstitutive Rolle als Integrationsgrundlage der Bundesrepublik.

Grundlegend will Sternberger mit dem Verfassungspatriotismus ein Verhalten aus einem „Gefühl“, einem „Ethos“ (Sternberger 1982, 17) heraus bewirken, das nicht nur aus Liebe zu Tradition und Kultur, sondern zu demokratischer Entscheidungsfindung und aus einem persönlichen Verantwortungsgefühl gegenüber demokratischen Grundwerten entsteht. Die Herausforderungen hierbei sind vielfältig, denn Patriotismus als Gefühl, so stellt Sternberger sich vor, darf nicht abstrakt und lose eine der persönlichen Vorstellung entspringende Vaterlandsliebe sein oder

eine subjektive Interpretation allgemein anerkannter Werte darstellen. Er soll auch nicht nur vom Stolz auf kulturelle Errungenschaften und Heimatverbundenheit, sondern mit einer allgemeinen und kognitiv verankerten Vorstellung von politisch-moralischer Sitte sowie einem demokratisch organisierten Staat und einem persönlichen Verantwortungsgefühl für diesen einhergehen. Nur so könnten die Emotionen dauerhaft in eine pro-demokratische Richtung gelenkt werden. Da auch „das naturhaft-selbstverständliche Element im Begriff des Vaterlandes nicht zu überschätzen“ ist (Sternberger 1947, 19), brauche ein demokratischer Patriotismus konkrete Bezugspunkte. Das bedeutet, dass die BürgerInnen in Deutschland ihr Wissen und ihre Vorstellung über Demokratie zum Beispiel dem Grundgesetz entnehmen sollen. Darüber hinaus kann ein Verfassungspatriotismus nur langfristig wirken, wenn die BürgerInnen ihr Engagement mit persönlichem Interesse verbinden können und die Freiheit, in einer Demokratie leben zu können, schätzen.

Sternberger begegnet diesen Herausforderungen, indem er die Verfassung in den Mittelpunkt jeglicher politischen Konzeption stellt. Alle Politik dreht sich für ihn immer um die drei Axiome der „bürgerlichen Gleichheit, die Figur der gemischten Verfassung mit dem Moment der Vereinbarung und die Kategorie der Vielheit“ (Kinkela 2001, 275) und muss zum Wohl der BürgerInnen sein.

Als Richtlinien, die eine „gute“ demokratische Verfahrenspraxis ausmachen, nennt Sternberger in seinem Hauptwerk *Drei Wurzeln der Politik* acht definitorische „Merkmale“. Es gehören dazu: die Wahl, die neben den BürgerInnen die wichtigste Institution ist. Sie muss regelmäßig, frei und geheim stattfinden. Ebenso wichtig sind die Zugänglichkeit und Befristung der Ämter, die umfassende Beratung der Regierung sowie deren Kontrolle durch die Opposition. Unabhängige Gerichte sorgen des Weiteren dafür, dass die vereinbarte Verfassung eingehalten wird und außerdem veränder- und revidierbar bleibt. Darüber hinaus müssen unter dem Aspekt der Meinungsfreiheit den BürgerInnen neben formalen Partizipationsmöglichkeiten, wie zum Beispiel der Wahl von VertreterInnen, auch informelle Praktiken wie Vereins- oder Verbandsarbeit eingeräumt werden. Unter Berücksichtigung dieser Bedingungen könne man zu jedem Zeitpunkt, auf friedliche Weise, zu einer gemeinsamen, temporär gültigen und revidierbaren *polity* (gemischten Verfassung) kommen. Da eine derartige Verfassung nicht das evolutionäre Produkt von Traditionen aus der Vergangenheit ist, sondern immer wieder neu das Ergebnis aktueller Verfahrenspraxis und bürgerlicher Partizipation darstellt, kann sich jede/jeder mit der Verfassung identifizieren und emotional verbunden fühlen. Verfassungspatriotismus trägt somit zur Stabilisierung eines demokratischen politischen Systems bei, wenn das Gefühl bei den BürgerInnen auf eine Richtung hinweist, welche Werte in einer Demokratie im Vordergrund stehen sollten; wenn sie/er weiß, wie sie über (im Grundgesetz festgeschriebene) Verfahren in einer Verfassungswirklichkeit, die dem Widerspruch von politischer Gleichheit und Pluralität begegnen muss, umgesetzt werden können und wenn ihr/ihm bewusst ist, welche Bedeutung die Einhaltung dieser Verfahren für die demokratische Qualität eines Staates haben.

Die kognitive Dimension des Verfassungspatriotismus hängt dabei eng mit dem Verfassungsdokument zusammen, da dieses die Wissensgrundlage für die Vorstellung von Demokratie und über die dazugehörigen Verfahren enthält. Das Gefühl hingegen weist zwei Richtungen auf. Zunächst ist es ein Verantwortungsgefühl, das mit dem Wissen einhergeht, dass das Ausleben der Freiheit nur im bürgerlichen Verfassungsstaat möglich sein kann, man selbst Teil der Verfahren ist und die Verfassungswirklichkeit des Staates vom persönlichen Engagement abhängt. Damit liegt der freiwillige Erhalt dieser „lebenden Verfassung“ im Interesse und der Verantwortung aller BürgerInnen.

Insgesamt denkt Sternberger also weder an jubelnde Fußballfans noch an BürgerInnen mit dem Grundgesetz unter dem Arm, wenn er von VerfassungspatriotInnen spricht. Stattdessen sieht er ein Gefühl, das BürgerInnen in „guten“ Zeiten der Demokratie ein schlechtes Gewissen bei mangelnder Partizipation beschert, und in „schlechten“ (also im Fall von defekter oder noch nicht konsolidierter Demokratie) gegen antidemokratische Kräfte aktiv werden lässt.

3.4 Chancen und Risiken der drei Patriotismusmodelle

Die drei Modelle besitzen einen doppelten Status: Einerseits handelt es sich um *theoretische Modelle*, andererseits beanspruchen sie auch, Beschreibungen gesellschaftlicher Realität zu sein – wenn auch in unterschiedlich starken Ausprägungen. Die Kritik an den Modellen und die Reflektion über Chancen und Risiken sind also ebenso theorieimmanent zu führen wie mit Blick auf die Realität gesellschaftlicher Integrationszustände. Das Modell des rationalen Patriotismus ist hegemonial in der zeitgenössischen Politischen Theorie – dies resultiert einerseits aus der dominanten Position des (politischen) Liberalismus, andererseits aus dem forcierten Bedeutungszuwachs der deliberativen Demokratietheorie in der Tradition von Jürgen Habermas. Zugleich stellt dieses Modell auch das dominante der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung dar – zumindest in normativer Perspektive. Das prototypische Beispiel dieses Patriotismus *put into action* sind die USA, die jedoch zugleich auch jene demokratische Nation sind, in welcher der emotionale Patriotismus am weitesten verbreitet sein dürfte. Die folgenden Überlegungen rangieren daher zwischen diesen beiden Dimensionen der drei Modelle des Patriotismus.

Ist der kultur- und heimatgebundene Patriotismus ein geeignetes Konzept, um eine demokratische Gesellschaft dauerhaft zu integrieren? Der Vorteil dieses Patriotismus besteht in der hohen Intensität der Emotionen, die gleichsam „ansteckenden“ Charakter besitzen. Ein gravierendes Risiko besteht jedoch in der Unangebundenheit an eine spezifische Herrschaftsform – dieser Patriotismus kann auch unter autoritärer Herrschaft bestehen und von diesem instrumentalisiert werden. Das grundlegende Problem dieses Modells besteht in seinem unpolitischen Charakter: KulturpatriotInnen besitzen nicht zwangsläufig ein politisches Bewusstsein und das „Wir“ des Patriotismus geht nicht notwendigerweise einher mit einer Liebe zur Demokratie. Gerade hierin besteht der normative Vorteil des auf Kognition basierenden rationalen Patriotismus, denn dieser kann sich ausschließlich unter den Bedingungen einer Demokratie entfalten. Er ist ein *dezisionistischer Patriotismus* in dem Sinne, dass BürgerInnen sich dazu entschließen können, rationale PatriotInnen zu sein. Damit ist er ein Patriotismus zweiter Ordnung, ein Patriotismus, den man *wollen wollen* kann¹⁰ – und damit steht er prinzipiell auch jenen Menschen offen, die z.B. qua Einwanderung nicht Teil eines historisch gewachsenen „Wir“ sind. Das naheliegende Risiko besteht jedoch in dem „wollen wollen“ des rationalen Patriotismus. Genau wie die Stimme des „besseren“ Selbst mitunter schwach ist, ist die motivationale Kraft des rationalen Patriotismus schwächer als jene des emotionalen Modells. Heißt das Vaterland „Demokratie“ und ist aufgrund seines universellen Gehaltes nicht an eine spezifische Region und Kultur gebunden, ist es unwahrscheinlich, dass der persönliche Einsatz bei der Verteidigung des Vaterlandes den Einsatz des eigenen Lebens inkludiert. Ob der rationale Patriotismus ausreicht, um die Integration des Gemeinwesens dauerhaft zu gewährleisten, ist eine empirische Frage, die aus theoretischer Perspektive jedoch mit einem Fragezeichen zu versehen ist. Sind *voice* und *exit* gleichermaßen realistische Handlungsalternativen, kann ein rationaler Patriotismus

auch der demokratischen Herrschaftsform in einem *anderen* Land gelten. Allein das dritte Modell nach Sternberger scheint die Vorteile der anderen Modelle in sich zu vereinen und deren Nachteile weitgehend auszuschließen. Ein/eine BürgerIn, die/der weiß, dass die geliebte heimatliche Kultur und ihr/sein Land so „schön“ sind, weil der bürgerliche Verfassungsstaat gewisse Freiräume gewährt, wird auf die Einhaltung demokratischer Verfahren bestehen und sie im Ernstfall auch vor Ort verteidigen wollen. Diese kursorische Betrachtung der Chancen und Risiken legt zumindest auf theoretischer Ebene nahe, dass das dritte Modell am nachhaltigsten für die Integration eines politischen Gemeinwesens sorgt, auch wenn es sicherlich keine „Zauberformel“ für die Lösung bestehender Integrationsprobleme ist. Ob es der grundlegendere Vorwurf der „intellektuellen Kopfgeburt“ (Müller 2007, 10) jedoch zu Recht trifft, soll kritisch hinterfragt werden. Hierzu werden wir im nächsten Schritt die Daten eines empirischen Forschungsprojekts zu den Einstellungen der Bundesdeutschen zum Grundgesetz aus dem Jahr 2009 daraufhin untersuchen, welche Modelle und Konzepte des Patriotismus sich empirisch finden lassen.

4. Drei Modelle von Patriotismus in empirischer Perspektive

Die drei Patriotismusmodelle nehmen für sich in Anspruch, einerseits auf der normativen Ebene anerkennungswürdig zu sein, andererseits empirisch zutreffende Beschreibungen der zeitgenössischen „Patriotismusrealität“ zu liefern. Im Folgenden wollen wir die empirische Dimension dieses Anspruchs überprüfen. Erstens werden wir analysieren, welche Modelle von Patriotismus empirisch identifiziert werden können. Zweitens interessieren wir uns für ihre Häufigkeitsverteilungen. Als Datensatz nutzen wir eine repräsentative Studie aus dem Jahr 2009, in welcher die Einstellungen der BürgerInnen in der Bundesrepublik zum Grundgesetz erhoben wurden.¹¹ Die Bundesrepublik wurde gewählt, weil wir von der These ausgehen, dass die beiden reinen Modelle des Patriotismus in den meisten westlichen Demokratien empirisch identifizierbar sind, der Verfassungspatriotismus jedoch als typisch deutsche Form des Patriotismus charakterisiert worden ist, der einerseits als Folge des kritischen Rückblicks der BürgerInnen auf die Rolle Deutschlands in den beiden Weltkriegen gesehen wurde, dessen empirische Evidenz andererseits allerdings auch häufig zur Gänze infrage gestellt wurde (vgl. Müller 2007). Die Analyse der Einstellungen der BundesbürgerInnen erweist sich somit als Lackmustest für die empirische Validität des dritten Modells.

Die Operationalisierung der Modelle verdeutlicht Tabelle 1. Die Kreuze in der Tabelle zeigen die für eine individuelle Verortung der Befragten zu einem Modell von Patriotismus notwendige Zustimmung, Minuszeichen die notwendige Ablehnung zu unterschiedlichen Items an.¹²

Die Items des emotionalen Patriotismus fragen emotionale Zustände ab, die Items des rationalen Patriotismus ausschließlich kognitive Orientierungen. Alle Formen des Patriotismus basieren nach der hier vertretenen Patriotismusdefinition auf dem Stolz auf die eigene Nationalität („Ich bin stolz ein/e Deutsche/r zu sein“) – ohne Nationalstolz erscheint uns Patriotismus undenkbar. Variabel sind jedoch die Objekte, auf denen dieser Stolz basiert. Da die Modelle gleichsam als Idealtypen konzipiert sind, müssen für die Zuordnung der Befragten zu einem Modell *alle* in der Tabelle indizierten Antworten gegeben worden sein. Befragte, die nicht alle Items eines Modells entsprechend beantwortet haben, deklarieren wir als Mischtypen.

Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte erwarten wir, dass das Modell des emotionalen Patriotismus von den drei Modellen empirisch am seltensten vorkommt. Der Verfassungs-

Tabelle 1

Aussage	Emotionaler Patriotismus	Rationaler Patriotismus	Verfassungspatriotismus bei Sternberger
„Ich bin stolz ein/e Deutsche/r zu sein“	x	x	x
„Ich liebe mein Land“	x	-	x
„Ich würde kämpfen, um mein Vaterland zu verteidigen“	x	-	x
„Ich freue mich, wenn ich die schwarz-rot-goldene Bundesflagge sehe“	x	-	x
„Ich bin stolz auf die Freiheit und Rechtsstaatlichkeit Deutschlands“	-	x	x
„Ich bin stolz auf das Grundgesetz“	-	x	x

Quelle: Eigene Darstellung.

patriotismus von Sternberger stellt hohe Anforderungen, nicht nur an die kognitiven Kapazitäten der PatriotInnen, sondern auch an ihre Bereitschaft zur politischen Partizipation. Wir erwarten daher, dass er empirisch häufiger vertreten wird als das emotionale Modell, jedoch bei Weitem nicht so häufig wie das rationale Modell. Korrespondierend mit der Hegemonie des Modells in der Politischen Theorie gehen wir davon aus, dass es auch das empirisch dominante in Deutschland sein wird.

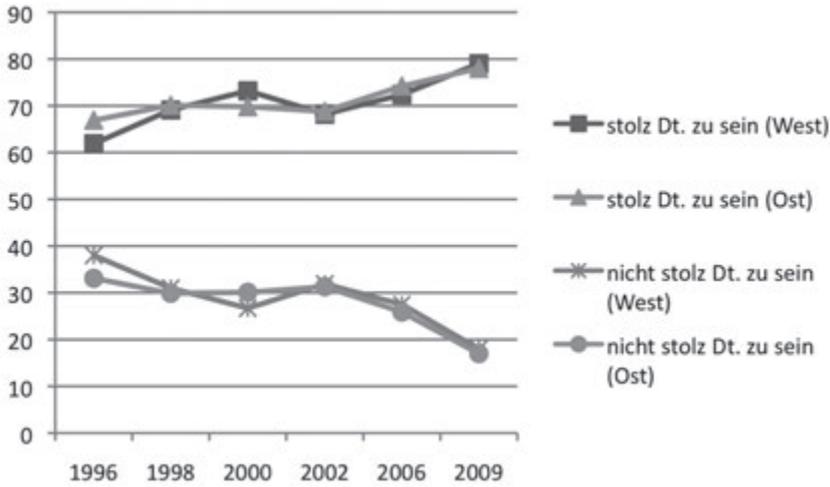
4.1 Drei Einwände gegen den Patriotismus

Die Modelle des Patriotismus setzen die Gültigkeit von drei impliziten Annahmen voraus. Da diese Annahmen zugleich auch die Einfallstore für die zentralen Kritiken am Patriotismus sind, wird ihre empirische Gültigkeit im Folgenden analysiert.

a) Wir gehen davon aus, dass Stolz auf die eigene Nation eine notwendige Voraussetzung für die drei Modelle von Patriotismus darstellt. Daher stellt sich erstens die Frage, ob die Deutschen überhaupt stolz auf ihre Nation sind.

Unsere Studie zu den Einstellungen der BundesbürgerInnen zum Grundgesetz zeigt, dass Nationalstolz trotz aller Belastungen, die aus der deutschen Geschichte resultieren, in der Bundesrepublik heute durchaus verbreitet ist. So gaben 78 Prozent der Befragten an, dass sie stolz darauf sind, eine Deutsche/ein Deutscher zu sein. Dieser hohe Wert bestätigt einen Trend, der sich in den ALLBUS-Befragungen (1996, 1998, 2000, 2002, 2006)¹³ schon seit einigen Jahren abzeichnet: eine fast kontinuierlich steigende Zahl von deutschen BürgerInnen, die stolz auf ihr Vaterland sind, und zwar ebenso in West- wie in Ostdeutschland (siehe Abbildung 1).¹⁴

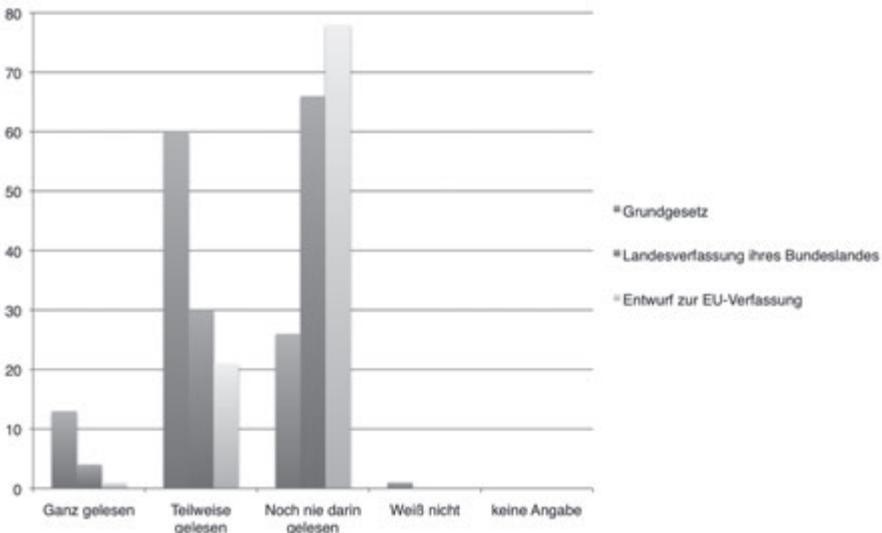
Abbildung 1: Genereller Nationalstolz in Ost- und Westdeutschland



Quelle: ALLBUS und eigene Daten; eigene Darstellung.

b) Verfassungspatriotismus setzt sich potenziell der Kritik aus, dass er die Bedeutung der Verfassung überzeichnet und deren materielle Kenntnis bei den BürgerInnen überschätzt. Daher besteht der zweite Schritt in einer Analyse der Kenntnis des Grundgesetzes. Ein sinnvolles Kriterium hierfür ist die Lektüre des Grundgesetzes. Legt man diesen Maßstab zugrunde, sind die Grundgesetzkenntnisse der Deutschen insgesamt gut, da die meisten das Grundgesetz schon einmal ganz oder teilweise gelesen haben (73 Prozent; siehe Abbildung 2). Dieser Wert ist gerade im Vergleich zum Lektürestand der Landesverfassungen und dem Entwurf einer EU-Verfassung hoch.

Abbildung 2: Verfassungskennnisse der Deutschen



Quelle: Eigene Daten; eigene Darstellung.

Die Lektüre des Grundgesetzes informiert uns jedoch nicht hinreichend darüber, wie die kognitive Verankerung der Werte und Normen des Grundgesetzes ist. Daher wurden in der Umfrage Fragen danach gestellt, welche der nachfolgend genannten Prinzipien im Grundgesetz festgeschrieben sind oder erst durch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts entwickelt wurden: Gemeinwohlverpflichtung des Eigentums, Sozialstaatlichkeit, Schutz des Privateigentums, Recht auf informationelle Selbstbestimmung und Entscheidungsgewalt des Parlamentes über Auslandseinsätze der Bundeswehr. Die Mehrheit der Befragten beantwortete die meisten dieser anspruchsvollen Fragen korrekt – lediglich in Bezug auf das Recht auf informationelle Selbstbestimmung lagen mehr Befragte in ihrer Einschätzung falsch als richtig. Anders als häufig unterstellt, besitzen die BundesbürgerInnen eine gute bis sehr gute Kenntnis der materiellen Dimension des Grundgesetzes.

c) Patriotismus setzt nicht nur die Kenntnis zentraler verfassungsrechtlicher Werte und Normen voraus, sondern vor allem deren Wertschätzung. Wiederholt konnten empirische Studien nachweisen, dass die BundesbürgerInnen die zentralen Prinzipien einer liberalen Demokratie sehr schätzen (vgl. Fuchs 1997). Diese Wertschätzung könnte sich jedoch als Lippenbekenntnis erweisen. Um zu überprüfen, ob die BürgerInnen die Grundwerte ihrer Verfassung nicht nur (aner-)kennen und schätzen, sondern sie auch verteidigen würden, haben wir in der Studie die Zustimmung der Deutschen zu mehreren – hypothetischen – Gesetzesvorhaben abgefragt. Die Befragten sollten sich jeweils entscheiden, ob sie die Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes befürworten würden oder nicht. Der überwiegende Teil der Befragten lehnte die Gesetzesentwürfe ab, die im Widerspruch zu den Inhalten des Grundgesetzes stehen würden (vor allem im Widerspruch zu Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar). So befürworteten nur 19 Prozent die Erlaubnis von Folter in dringenden Fällen. 36 Prozent sind dafür, Passagierflugzeuge abzuschießen, wenn dadurch das Leben vieler Menschen gerettet werden kann. Auch die Religionsfreiheit (Artikel 4 GG) wird von der Mehrheit der Deutschen geachtet: 68 Prozent der Befragten sprachen sich gegen ein Gesetz aus, das den Bau von Moscheen verbieten würde. Zusammenfassend ist die Verankerung der zentralen Verfassungsprinzipien tief und auch im Konfliktfall tragfähig. Somit kann der generelle Einwand gegen jede Form von Patriotismus, nach der den BürgerInnen die materielle Kenntnis der zentralen Verfassungswerte und -normen fehlt und ihre Verankerung nur oberflächlicher Art sei, zurückgewiesen werden.

4.2 Verteilung der drei Modelle in der bundesdeutschen Bevölkerung

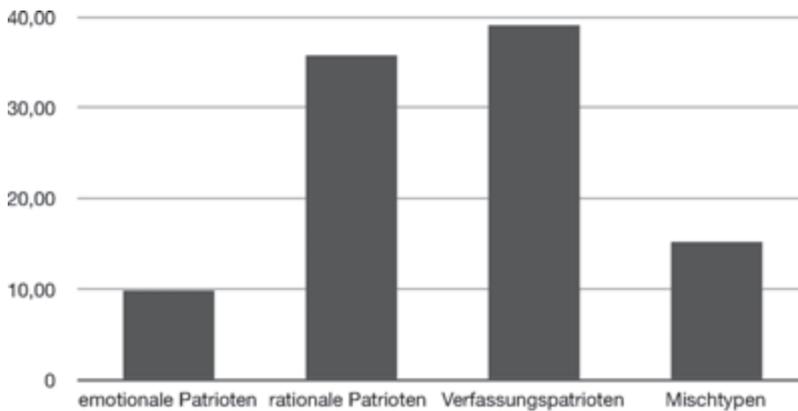
In ihrer Selbstbeschreibung teilen die Bundesdeutschen die in der Politischen Theorie dominante These, nach der die Verfassung ein zentrales Medium gesellschaftlicher Integration ist. 65 Prozent der Deutschen sind der Meinung, dass das Grundgesetz eine große oder sehr große Bedeutung für das Gemeinschaftsgefühl der Menschen in Deutschland hat, dass es also integrationsstiftend ist. Vor dem Hintergrund dieser besonderen Bedeutung des Grundgesetzes wenden wir uns den drei Modellen von Patriotismus zu.

Als Indikatoren für den emotionalen Patriotismus wurden die Aussagen „Ich liebe mein Land“, „Ich würde kämpfen, um mein Vaterland zu verteidigen“ und „Ich freue mich, wenn ich die schwarz-rot-goldene Bundesflagge sehe“ gewählt. Allen drei Aussagen stimmte die Mehrheit der Befragten zu, mit 85 Prozent Zustimmung erhielt die Liebe zum Vaterland die höchsten

Zustimmungswerte, 53 Prozent der Deutschen würden für ihre Nation kämpfen und 65 Prozent freuen sich, wenn sie die Bundesflagge sehen (siehe Abbildung 2).

Als Indikatoren für den rationalen Patriotismus wurden die Aussagen „Ich bin stolz auf die Freiheit und Rechtsstaatlichkeit Deutschlands“ und „Ich bin stolz auf das Grundgesetz“ gewählt. Auch hier zeigten sich mit 85 Prozent für die erste Aussage und 74 Prozent für die zweite Aussage hohe Zustimmungswerte. Dabei gilt für alle genannten Aussagen zum Nationalstolz mit Ausnahme der Bereitschaft zum Kampf für das Vaterland (vermutlich eine Konsequenz der Erfahrungen, welche die ältere Generation im Ersten und Zweiten Weltkrieg gesammelt hat), dass die Zustimmungswahrscheinlichkeit mit zunehmendem Alter steigt. Doch auch die jungen Deutschen sind mit 74 Prozent Zustimmung sehr häufig stolz auf ihr Vaterland und auch 69 Prozent von ihnen geben an, stolz auf das Grundgesetz zu sein. Fasst man diese Ergebnisse zusammen und bildet drei Modelle entlang der in Tabelle 1 genannten Items ab, ergibt sich folgende Häufigkeitsverteilung (Abbildung 3):

Abbildung 3: Verteilung der drei Patriotismustypen unter den Befragten in Prozent*



* Grundgesamtheit sind alle Befragten, die stolz auf ihre Nation sind (78% des Gesamtsamples).

Quelle: Eigene Daten; eigene Darstellung.

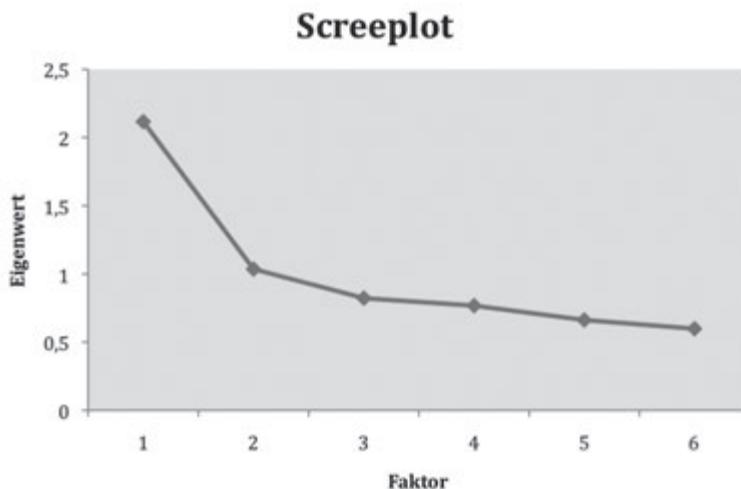
Die prozentuale Verteilung der Modelle von Patriotismus unter den BundesbürgerInnen im Februar 2009 bestätigt einige unserer Erwartungen und liefert zugleich überraschende Ergebnisse. Bestätigt wurden unsere Erwartungen hinsichtlich der prozentualen Häufigkeit des emotionalen Patriotismus: nur 9,87 Prozent der Befragten sind diesem Modell zuzurechnen. Hier scheint die problematische deutsche Geschichte auch weiterhin ein wichtiger Faktor zu sein, der die Ausbildung eines emotionalen Patriotismus begrenzt. Unsere zweite und dritte Annahme erweist sich als nur zum Teil haltbar. Mit 35,7 Prozent stellen die rationalen PatriotInnen zwar einen bedeutenden Teil aller PatriotInnen, doch wird dieser Anteil von den VerfassungspatriotInnen im Sinne Sternbergers mit 39,1 Prozent der Befragten übertroffen. Dieses Ergebnis hatten wir nicht erwartet und es ist für die wissenschaftliche Diskussion über die empirische Evidenz des Verfassungspatriotismus à la Sternberger bedeutsam. Wir können die Existenz dieses Modells mithilfe unserer Daten klar belegen und damit die meist auf theoretischer Ebene geführte Debatte über

seine Faktizität empirisch fundieren. Zudem – und auch für uns überraschend – handelt es sich absolut gesehen um die häufigste Form von Patriotismus in Deutschland. Diese Ergebnisse müssen jedoch in einer Hinsicht relativiert werden: Unser Datensatz liefert keine Antworten auf das individuelle politische Partizipationsverhalten, dem Sternberger in seinen Arbeiten als logische Konsequenz verfassungspatriotischer Einstellungen eine große Bedeutung beimisst. Da keine Daten vorliegen, die einer solchen Einstellungsverhaltenskonsequenz grundsätzlich widersprechen und Sternberger nur geringe Anforderungen an Art und Ausmaß der Partizipation stellt, erscheint der Verzicht auf die Erhebung konkreten Partizipationsverhaltens für die Identifikation von VerfassungspatriotInnen jedoch vertretbar.

Überraschend an den Ergebnissen ist zudem, wie distinkt die Modelle sind. Um als emotionale/r -, rationale/r - oder Verfassungspatriotin/Verfassungspatriot klassifiziert zu werden, müssen *alle* Items im Sinne des Modells „korrekt“ beantwortet werden. Unsere Daten legen nahe, dass alle drei Modelle theoretisch eindeutig konzeptualisiert und empirisch angemessen operationalisiert sind. Gleichsam invers verdeutlicht wird dieser Anspruch durch die niedrige Zahl (15,2 Prozent) der Mischtypen. Die hohe Erklärungskraft der beiden von uns angenommenen „Hintergrundvariablen“ – Vaterlandsliebe auf der Basis vernünftiger Einsicht bzw. Vaterlandsliebe auf der Basis emotionaler Bindung – zeigt sich folgerichtig auch in der Faktorenanalyse unserer Daten. Sie belegt, dass es keine weiteren grundlegenden Erklärungsmuster für den Patriotismus gibt, wenngleich emotionale und rationale Einstellungen wie dargestellt nicht isoliert auftreten müssen. Dies spiegelt sich auch in der Korrelationsmatrix wider, die als erster Schritt der Faktorenanalyse durchgeführt wurde. Die Korrelationsanalyse bestätigte die Hypothese, dass es eindeutige und flächendeckende Zusammenhänge zwischen dem allgemeinen Nationalstolz und den emotionalen und kognitiven Ausprägungen einzelner Bezugspunkte des Stolzes gibt.

Im Anschluss an die Korrelationsanalyse wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Gemäß dem Kaiserkriterium (siehe auch Screeplot in Abbildung 4) wurden dabei zwei Faktoren extrahiert.

Abbildung 4: Screeplot zur Bestimmung der Faktorenanzahl



Quelle: Eigene Daten; eigene Darstellung.

Die rotierte Komponentenmatrix (Abbildung 5) zeigt, dass sich die Ladungen auf den affektiven Aussagen („Ich liebe mein Land“, „Ich würde kämpfen, um mein Vaterland zu verteidigen“, „Ich freue mich, wenn ich die schwarz-rot-goldene Bundesflagge sehe“) klar von denjenigen Aussagen unterscheiden, die auf kognitive Urteile zielen („Ich bin stolz auf die Freiheit und Rechtsstaatlichkeit Deutschlands“, „Ich bin stolz auf das Grundgesetz“), während beide Faktoren hohe Ladungen in Bezug auf den generellen Nationalstolz aufweisen. Die beiden Faktoren lassen sich also geradezu idealtypisch aus den emotionalen bzw. rationalen Patriotismusthemen herleiten, da die hohen Faktorladungen jeder Komponente mit den entsprechenden Item-Gruppen korrespondieren.

Abbildung 5: Hauptkomponentenanalyse mit zwei Faktoren

Rotierte Komponentenmatrix*		
	Komponente	
	1	2
Ganz allgemein gefragt: Sind Sie stolz darauf ein Deutscher/eine Deutsche zu sein? Ja oder nein?	,589	,322
Aussage: Ich liebe mein Land. Trifft sie für Sie zu oder nicht?	,591	,259
Aussage: Ich würde kämpfen, um mein Vaterland zu verteidigen. Trifft sie für Sie zu oder nicht?	,704	-,151
Aussage: Ich freue mich, wenn ich die schwarz-rot-goldene Bundesflagge sehe. Trifft sie für Sie zu oder nicht?	,750	,139
Aussage: Ich bin stolz auf die Freiheit und Rechtsstaatlichkeit Deutschlands. Trifft sie für Sie zu oder nicht?	,094	,749
Aussage: Ich bin stolz auf das Grundgesetz. Trifft sie für Sie zu oder nicht?	,116	,775

Quelle: Eigene Daten; eigene Darstellung.

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

* Die Rotation ist in drei Iterationen konvergiert.

Wie die Faktorenanalyse belegt, liegen die zentralen Erklärungsmuster für patriotisches Verhalten also (ausschließlich) in den emotionalen und kognitiven Einstellungen der BürgerInnen. Dies mag theoretisch nicht überraschen, die disparaten Haltungen zu Sternbergers Modell ließen eine detaillierte empirische Überprüfung der drei Patriotismusformen dennoch sinnvoll erscheinen. Der hohe Anteil der VerfassungspatriotInnen im vorliegenden Fallbeispiel könnte, wie bereits dargelegt, zwar die Konsequenz eines „deutschen Sonderwegs“ sein, es scheint jedoch keinen plausiblen Grund zu geben, weshalb die Extraktion der Erklärungsvariablen „Emotion“ und „Ratio“ die Konsequenz einer spezifisch deutschen Konstellation sein sollte. Für eine umfassende Erklärung, beispielsweise auch von verschiedenen Patriotismusthemen im internationalen Vergleich, ist die hier durchgeführte zweistufige Analyse theoretischer Patriotismusformen mit einer konfirmatorischen Häufigkeitsanalyse und einer explorativen Motivanalyse daher eine sinnvolle und angemessene Vorgehensweise.

5. Diskussion und Fazit

Die patriotische Stimmung in Deutschland entspricht überwiegend dem rationalen und dem Modell des Verfassungspatriotismus Sternbergers. Es gibt in Deutschland „rationale PatriotInnen“, welche die politischen Institutionen der Bundesrepublik, insbesondere das Grundgesetz, wertschätzen und zur Grundlage ihres Nationalstolzes machen. Zugleich hat sich in den 60 Jahren seit der Gründung der Bundesrepublik (wieder) ein emotionaler „unpolitischer“ Patriotismus entwickelt, der vor allem auf der Identifikation mit den kulturellen, sportlichen und anderen gesellschaftlichen Leistungen basiert. Überraschend ist schließlich nicht nur der empirische Nachweis von VerfassungspatriotInnen, sondern vor allem deren hohe Zahl.

Emotionen spielen in der politischen Praxis also eine wichtige Rolle, die sich auch in der politischen Theoriebildung widerspiegeln sollte. Derzeit dominiert in der demokratietheoretischen Literatur noch das Modell des rationalen Patriotismus. In ihm spiegeln sich gleichsam zwei der zentralen Topoi der Philosophiegeschichte der letzten drei Jahrhunderte wider: die Fokussierung auf die Vernunft und die Angst vor der Irrationalität der Emotionen. Beides spielt sowohl im politischen Liberalismus als auch in der Theorie der Deliberation eine besondere Rolle. Der Liberalismus hegt sie – *grosso modo* – institutionell ein, während die Theorie der Deliberation sie ausblendet. Doch gerade aus der normativen Negierung der Emotionen in der öffentlichen Sphäre resultiert eine Vielzahl von theoretischen und empirischen Problemen. Hierzu gehört die Frage nach der Handlungsmotivation rationaler AkteurInnen ebenso wie die Bindungskraft vermeintlich rein rational erzielter Konsense. Die Diskussion Sternbergers konnte zeigen, dass gerade aus der Verbindung von Emotion und Kognition eine besondere Form des Patriotismus resultiert, der normativ und empirisch ausgezeichnet und für zeitgenössische Demokratien daher angemessener als ein rein rationaler Patriotismus ist. Sie zu analysieren benötigt ein höheres Maß an theoretischer Konzeptualisierung und Interdisziplinarität, als sie derzeit gemeinhin betrieben wird.

Die neuere empirische Emotionsforschung, vor allem aus den Bereichen der Neurobiologie und Soziologie, kann zeigen, dass Emotion und Kognition keine Antipoden sind, vielmehr existieren emotionale Anteile in der Kognition genauso wie die Rationalität in den Emotionen. Fokussiert z.B. die Theorie der Deliberation auf die Kognition, so wird nicht eine andere, dazu komplementäre Dimension in Form der Emotion ignoriert, sondern die Rationalität *selbst* geteilt und damit nicht angemessen betrachtet. Emotionen sind niemals gänzlich abwesend, sie beeinflussen das Handeln von Individuen, die sich selbst als unemotional wahrnehmen, in einem weitaus höheren Maße, als die Individuen selbst dies kognitiv reflektieren oder nur wahrnehmen. Es liegt daher im Interesse der Politischen Theorie, sich konzeptionell und theoretisch den Emotionen stärker zu öffnen, als dies bislang erfolgt ist.

Akzeptiert man, dass eine Überwindung der Dichotomie von Emotion und Kognition die Bedeutung der Vernunft nicht schwächt, sondern Letztere überhaupt erst in ihrer Gänze verstehen lässt, eröffnen sich spannende Forschungsperspektiven. Kann eine emotionale Vaterlandsliebe die Ausbildung eines rationalen Patriotismus befördern? Existieren *Spill-over*-Effekte in die andere Richtung? Die Verbindung zwischen Emotion, Kognition *und* politischer Partizipation, die Sternberger im Verfassungspatriotismus anstrebt, erscheint gerade für die Integration moderner, (supra-)staatlicher Gemeinschaften äußerst relevant.

ANMERKUNGEN

- 1 Herzlichen Dank an die/den anonyme(n) GutachterIn für sehr hilfreiche Kommentare.
- 2 Skizziert werden im Folgenden nur undifferenzierte Modelle von Liberalismus und Republikanismus.
- 3 Zu den wichtigen Ausnahmen gehört u.a. Hobbes' *Leviathan*. Hier sind die negativen Gefühle Angst und Furcht von zentraler Bedeutung für die Stabilität und die kulturelle Entwicklung eines politischen Gemeinwesens. Einen glänzenden Überblick über die Bedeutung von Furcht, Angst und Terror in der politischen Ideengeschichte liefert Robin (2004).
- 4 So argumentiert Madison in *Federalist* No. 10 zur Macht von *factions*, dass Menschen immer von Irrationalität und Emotionen getrieben werden. Diese Tatsache ist nicht zu ändern. Daher müssen Institutionen geschaffen werden, die der Macht der *factions* und den negativen Konsequenzen der Emotionen Grenzen setzen.
- 5 So u.a. bei Rousseau im Gesellschaftsvertrag und dem 2. *Discours*. Vgl. Hall (2005) für einen ideengeschichtlichen Überblick über die Bedeutung von positiven Gefühlen der Zuneigung, Anerkennung und Liebe.
- 6 Ob Patriotismus bereits im Mittelalter existiert, ist unklar und hängt nicht zuletzt vom gewählten Begriffsverständnis ab (vgl. Huber 1975).
- 7 Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte war die Frage wichtig, ob man es mit einem Wiederaufkommen eines rassistischen, völkischen Nationalismus zu tun habe (Wóycicki 2007), solche Bedenken können jedoch weitgehend ausgeräumt werden (vgl. Pilz 2007).
- 8 Verfassungspatriotismus wird in der zeitgenössischen Diskussion häufig mit Jürgen Habermas verbunden. Wir reservieren diese Bezeichnung für das Integrationsverständnis von Dolf Sternberger.
- 9 Hierin besteht eine Analogie zum Konzept des *overlapping consensus* bei Rawls. Seine These lautet, dass eine Verfassung dann universelle Anerkennung erfährt, wenn sie neutral in Bezug auf unterschiedliche Vorstellungen des guten Lebens ist.
- 10 Wir nehmen bei dieser Figur konzeptionelle Anleihen bei Harry Frankfurt (1971) und interpretieren rationalen Patriotismus als eine Präferenz zweiter Ordnung.
- 11 Im Rahmen der Studie, die mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung finanziert werden konnte, wurden 1000 wahlberechtigte Deutsche per Zufallsstichprobe ermittelt und von dem Meinungsforschungsinstitut Infratest dimap telefonisch befragt. Die Befragung fand am 17. und 18. Februar 2009 statt. Ein vollständiger und umfassender Ergebnisbericht der Studie findet sich unter <http://www.hsu-hh.de/politiktheorie>. Die Projektleiter waren Gary S. Schaal, Hans Vorländer und Claudia Ritzi.
- 12 Antwortalternativen bei allen Aussagen wurden binär codiert („ja“/„nein“).
- 13 Vgl. dazu im Internet: <http://www.gesis.org/dienstleistungen/daten/umfragedaten/allbus/datenzugang/>.
- 14 Nach Erhebungen des Eurobarometers liegen die Deutschen mit diesen Werten im europäischen Vergleich allerdings nach wie vor deutlich unter dem Durchschnitt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Arzheimer, Kai/Markus Klein (1999). Liberalismus, Rechtsradikalismus und Rechtspopulismus in Deutschland und Österreich, in: Fritz Plasser/Oscar W. Gabriel/Jürgen W. Falter/Peter Ulram (Hg.): Wahlen und politische Einstellungen in Deutschland und Österreich, Frankfurt/Main, 31–63.
- Behrmann, Günter C./Siegfried Schiele (Hg.) (1993). Verfassungspatriotismus als Ziel politischer Bildung? Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Schwalbach/Ts.
- Döhring, Sabine (Hg.) (2009). Philosophie der Gefühle, Frankfurt/Main.
- Facius, Gernot (2007). Deutschland einig Wunderland oder Fußball ist das, was wir aus ihm machen, in: Ernst Hebecker/Philip W. Hildmann (Hg.): Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese. Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen, Nr. 57, München, 37–40.
- Frankfurt, Harry G. (1971). Freedom of the Will and the Concept of a Person, in: *Journal of Philosophy*, Vol. 68, 5–20.
- Fuchs, Dieter (1997). Welche Demokratie wollen die Deutschen? Einstellung zur Demokratie im vereinigten Deutschland, in: Oscar W. Gabriel (Hg.): Politische Einstellungen und politisches Verhalten im Transformationsprozess, Opladen, 81–110.
- Gebhardt, Jürgen (1998). Auf der Suche nach dem Politischen – Randbemerkungen zur gegenwärtigen Diskussionslage, in: Michael Th. Greven/Herfried Münkler/Rainer Schmalz-Bruns (Hg.): Bürgersinn und Kritik. Festschrift für Udo Bernbach zum 60. Geburtstag, Baden-Baden, 15–28.
- Habermas, Jürgen (1992). Staatsbürgerschaft und nationale Identität, in: Jürgen Habermas: Faktizität und Geltung, Frankfurt/Main, 632–659.

- Hall, Cheryl Ann (2005). *The Trouble with Passion*, New York.
- Heidenreich, Felix/Gary S. Schaal (Hg.) (2010). *Politische Theorie und Emotion*, Baden-Baden.
- Hildmann, Philipp W. (2007). Vorwort, in: Ernst Hebecker/Philip W. Hildmann (Hg.): *Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese. Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen*, Nr. 57, München, 5–10.
- Huber, Ernst Rudolf (1975). *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band I: Reform und Restauration 1789 bis 1830*, Nachdruck der 2., verbesserten Aufl., Stuttgart.
- Kinkela, Claudia (2001). Die Rehabilitierung des Bürgerlichen im Werk Dolf Sternbergers, in: Heinrich Bußhoff/Jürgen Gebhardt (Hg.): *Acta politica*, Band 3, Würzburg.
- Kronenberg, Volker (2005). *Patriotismus in Deutschland. Perspektiven für eine weltoffene Nation*, Wiesbaden.
- Lammert, Norbert (2007). *Fröhlicher Patriotismus – Impulse eines Sommermärchens*, in: Ernst Hebecker/Philip W. Hildmann (Hg.): *Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese. Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen*, Nr. 57, München, 11–16.
- MacIntyre, Alasdair (1993). *Ist Patriotismus eine Tugend?*, in: Axel Honneth (Hg.): *Kommunitarismus*. Frankfurt/Main, 84–102.
- Müller, Jan-Werner (2007). *Constitutional Patriotism*, Princeton/New York.
- Peters, Bernhard (1993). *Die Integration moderner Gesellschaften*, Frankfurt/Main.
- Pilz, Gunter A. (2007). „Die Welt zu Gast bei Freunden“ – Evaluation des Fan- und Besucherbetreuungskonzeptes der FIFA WM 2006, in: Ernst Hebecker/Philip W. Hildmann (Hg.): *Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese. Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen*, Nr. 57, München, 77–90.
- Plasser, Fritz/Oscar W. Gabriel/Jürgen W. Falter/Peter Ulram (1999). *Wahlen und politische Einstellungen in Deutschland und Österreich*, Frankfurt/Main.
- Rawls, John (2005). *Political Liberalism*, New York.
- Reuter, Lutz R. (1993). *Verfassungspatriotismus und Verfassungsreform*, in: Günter C. Behrmann/Siegfried Schiele (Hg.): *Verfassungspatriotismus als Ziel politischer Bildung? Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg*, Schwalbach, 79–130.
- Robin, Corey (2004). *Fear. The History of a Political Idea*, Oxford.
- Rorty, Richard (1999). *Stolz auf unser Land. Die amerikanische Linke und der Patriotismus*, Frankfurt/Main.
- Sarcinelli, Ulrich (1993). *Verfassungspatriotismus und politische Bildung – oder: Nachdenken über das, was das demokratische Gemeinwesen zusammenhält*, in: Günter C. Behrmann/Siegfried Schiele (Hg.): *Verfassungspatriotismus als Ziel politischer Bildung? Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg*, Schwalbach, 55–78.
- Schaal, Gary S. (1999). *Die Integrationsleistung ethisch neutraler Verfassungen*, in: *Vorgänge*, Vol. 146(2), 24–32.
- Schaal, Gary S. (2000). *Integration durch Verfassung und Verfassungsrechtsprechung?*, Berlin.
- Schaal, Gary S. (2001). *Integration durch Verfassung und Verfassungsrechtsprechung? Theoretische Anmerkungen*, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, Vol. 32(2), 221–232.
- Schaal, Gary S. (2002). *Vier normative Konzeptionen von Integration qua Verfassung*, in: Hans Vorländer (Hg.): *Integration durch Verfassung?*, Opladen, 71–99.
- Schaal, Gary S. (2004). *Wie viel Gemeinschaft benötigt eine Demokratie?*, in: *Gesellschaft, Wirtschaft, Politik*, 4/2004, 425–436.
- Scheve, Christian von (2009). *Emotionen und soziale Strukturen. Die affektiven Grundlagen sozialer Ordnung*, Frankfurt/Main/New York.
- Sternberger, Dolf (1947). *Begriff des Vaterlands*, in: Peter Haungs/Klaus Landfried/Elsbeth Orth/Bernhard Vogel (Hg.) (1990): *Verfassungspatriotismus, Gesammelte Schriften IV*, Frankfurt/Main, 11–34.
- Sternberger, Dolf (1956). *Lebende Verfassung*, Band I, Meisenheim.
- Sternberger, Dolf (1979). *Drei Wurzeln der Politik*, Frankfurt/Main.
- Sternberger, Dolf (1982). *Verfassungspatriotismus. Rede bei der 25-Jahr-Feier der „Akademie für Politische Bildung“*, in: Peter Haungs/Klaus Landfried/Elsbeth Orth/Bernhard Vogel (Hg.): *Verfassungspatriotismus, Gesammelte Schriften X*. Frankfurt/Main, 17–31.
- Sternberger, Dolf (1985). *Die neue Politie. Vorschläge zu einer Revision der Lehre vom Verfassungsstaat*, in: Peter Haungs/Klaus Landfried/Elsbeth Orth/Bernhard Vogel (Hg.): *Verfassungspatriotismus, Gesammelte Schriften X*, Frankfurt/Main, 156–231.
- Sternberger, Dolf (1986). *Begriff des Politischen (Heidelberger Antrittsvorlesung)*, in: Dolf Sternberger (Hg.): *Die Politik und der Friede*, Frankfurt/Main, 69–88.
- Sternberger, Dolf (1990). *Die Journalisten im Staatsleben*, in: Peter Haungs/Klaus Landfried/Elsbeth Orth/Bernhard Vogel (Hg.): *Verfassungspatriotismus, Gesammelte Schriften XI*, Frankfurt/Main, 170–192.
- Taylor, Charles (1996). *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*, Frankfurt/Main.
- Tocqueville, Alexis de (1986). *Über die Demokratie in Amerika*, Ditzingen.
- Vorländer, Hans (1999). *Die Verfassung*, München.

- Weber, Florian (2007). Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Vol 37(1), 7–22.
- Wóycicki, Kazimierz (2007). Es gibt nur einen kritischen Patriotismus, in: Ernst Hebecker/Philip W. Hildmann (Hg.): Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese. Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen, Nr. 57, München, 53–56.

AUTORiNNEN

Rebekka FLEINER, M.A., arbeitet als Wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Politikwissenschaft, insbesondere Politische Theorie, der Helmut-Schmidt-Universität (UniBw) in Hamburg. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich des Republikanismus, der Europäischen Identität und Integration.

Korrespondenzadresse: Holstenhofweg 85, 22043 Hamburg
E-Mail: fleiner@hsu-hh.de

Claudia RITZI, Dipl. rer. com., arbeitet seit 2008 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politikwissenschaft, insbesondere Politische Theorie, der Helmut-Schmidt-Universität (UniBw) in Hamburg. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der Verfassung, empirischen Deliberationsforschung und des Feminismus.

Korrespondenzadresse: Holstenhofweg 85, 22043 Hamburg
E-Mail: ritzi@hsu-hh.de

Gary S. SCHAAL ist Professor für Politikwissenschaft, insbesondere Politische Theorie, an der Helmut-Schmidt-Universität (UniBw) in Hamburg. Er hat zahlreiche Texte zu den Themen Verfassung und Verfassungsgerichtsbarkeit veröffentlicht und habilitierte sich mit einer Studie zu politischem Vertrauen. Zu seinen weiteren Forschungsschwerpunkten zählt sowohl die Deliberative Theorie als auch die Politische Emotionsforschung.

Korrespondenzadresse: Holstenhofweg 85, 22043 Hamburg
E-Mail: gschaal@hsu-hh.de



Karmasin Matthias, Ribing Rainer

Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten

Ein Leitfaden für Seminararbeiten,
Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten
sowie Dissertationen

5., akt. Auflage

UTB: facultas.wuv 2010, 168 Seiten, broschiert

ISBN 978-3-8252-2774-6

EUR 12,30 [A] / EUR 11,90 [D] / sFr 20,90

Diese Arbeitshilfe ist ein praktischer Leitfaden für die inhaltliche und formale Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Kapitel 1 gibt eine Einführung in die Welt des wissenschaftlichen Arbeitens (Forschungsfrage, Planung), Kapitel 2 erläutert Form und Formatierung (formaler Aufbau, Anleitung für die Formatierung in Word), Kapitel 3 behandelt ausführlich den Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens und Recherchierens (Hypothesen, Argumentation, Quellen). Kapitel 4 erklärt einwandfreies Zitieren (Zitat, Literaturverzeichnis) und Kapitel 5 schließlich liefert eine Fülle von Tipps für professionelles Präsentieren und Vortragen.

Der Band setzt keinerlei Vorwissen voraus und ist für Studierende aller geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer geeignet.

